Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

15.9.1892 (No. 209)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kleiststraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 209. Donnerstag, den 15. September 1892.

Dom Bosco und die Cholera.

Ueber die Aufforderung zum Gebete um Abwendung der Choleragefahr hat die „Münch. Post" einen ganz bedenklichen Anfall „atheistischer Cholera" bekommen. „Nicht zum Beten", meint sie, solle man das Volk ermahnen, sondern es belehren und dem Uebel entgegenarbeiten. Die Geistlichen mögen nur helfen die Kranken pflegen und die Todten begraben, die Pesthöhlen von Wohnungen und die Straßen reinigen u. s. w., statt in den Massen „religiösen Wahn" zu entfachen.

Die „Münch. Post", bemerkt dazu die „Augsburger Postztg.", möge nur ruhig mit ihrer Weisheit zu Hause bleiben. Katholische Priester und Ordensleute haben das längst gethan, ehe es ein Vollmar-Birk-Organ gab. Und würden in Hamburg Kloster bestehen, die „Münch. Post" könnte sicher sehen, daß dieselben nicht die letzten wären, um den Unglücklichen Hilfe zu bringen. Um aber den rothen Weltbeglückern ein recht deutliches Beispiel vorzuhalten, wie „bornirte Pfarrer" der Choleraepidemie entgegentreten, so erinnern wir an Dom Bosco im Jahre 1854, als sich die asiatische Cholera über Europa verbreitete und überall zahllose Opfer forderte. In Genua zählte man 2 Monate hindurch täglich 50 Opfer und in Turin wär gerade das Stadtviertel Valdocco, woselbst Dom Bosco seine Anstalt hatte, am schwersten heimgesucht. Alle Familien in der Umgebung hatten schwer gelitten, manche waren ganz ausgestorben. Dom Bosco war zuerst auf Vorbeugungsmittel bedacht. Er ließ sein Haus gründlich reinigen und von außen und innen weißen. Er sorgte für bessere Küche, obgleich ihm dies eine bedeutende Mehrausgabe verursachte. Aber er nahm auch zur göttlichen Vorsehung seine Zuflucht. Er selbst bot sich als guter Hirte dem Herrn als Opfer an und betete: „Herr, nimm mich als Opfer an, aber schone meine Heerde!" Er empfahl seinen Kindern, Maria als das „Heil der Kranken" anzurufen und ihr Gewissen durch Empfang der heiligen Sakramente zu reinigen, um auf alle Fälle bereit zu sein. Denn gerade ein reines Gewissen vertreibt am besten die Furcht und Angst vor der Gefahr.

Aber Dom Bosco beschränkte sich mit seinen Zöglingen nicht blos auf die Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln und besondere Andachtsübungen, sondern trat auch in offenen Kampf gegen das Uebel, und dieser Kampf war heldenhaft. Der Stadtrath von Turin richtete, da die Krankenhäuser nicht reichten, Lazarethe ein. Diese aber brauchten Krankenwärter, welche bereit waren, ihr eigenes Leben zu wagen zur Rettung Anderer. Dom Bosco übernahm die Leitung eines solchen Lazareths und begeisterte seine jungen Zöglinge zur Mithilfe. „Der Augenblick ist gekommen," sprach er zu ihnen, „dem Nächsten die Wohlthaten zu vergelten, die Ihr von ihm empfangen habt. Wo wären die Meisten unter Euch ohne die christliche Nächstenliebe? Jetzt bietet sich eine Gelegenheit, Opfer mit Opfern zu vergelten. Kommt und helft mir jene Kranken retten, die ebenso verlassen sind, wie Ihr es einst waret."

Sein Wort zündete. Sogleich erboten sich vierzig junge Leute, dieses Werk der Barmherzigkeit zu übernehmen, und noch viele andere folgten ihrem Beispiele; doch wurden nur die kräftigsten zugelassen. Dom Bosco gab ihnen genaue Unterweisungen, um nöthigenfalls nicht blaß den Leibes-, sondern auch den Seelenarzt zu ersetzen. Während vier langer Monate sah man die jugendlichen Krankenwärter in Lazarethen wie in Privatwohnungen ihres Amtes mit größtem Eifer walten. Dom Bosco selbst war überall. Wenn er von irgend einem Cholerakranken verlangt wurde, ging er ohne Zaudern, selbst drei- und viermal in derselben Nacht, so daß er sich ganz angekleidet Nachts auf sein Lager warf, um beim ersten Rufe sofort bereit zu sein. Der Himmel allein kennt die Zahl der Kranken, die er mit Gott und der Gesellschaft ausgesöhnt, der Sterbenden, denen er die Pforten der Seligkeit erschlossen. Aber auch die Pfarrgeistlichkeit und verschiedene Ordensgenossenschaften, wie Dominikaner, Oblaten u. s. w., entfalteten einen unermüdlichen Eifer.

Dom Bosco's Mutter, Margherita, nahm regen Antheil an dem Liebeswerke, obwohl sie die Anstalt (das Oratorium) nicht verließ. Den ganzen Tag ging die Schelle an der Pforte, ein Bettsteller drängte den andern. Bald bat man inständig um einen Pfleger für einen Kranken; bald wurden ihr Waisen zugeführt; und wenn die Krankenwärter um Leinwand, Bettücher, Hemden u. dgl. für ihre armen Kranken baten, so ging Mama Margherita in die Kleiderkammer oder an den Leinschrank und gab solange etwas zu geben war.

Die Seuche wüthete noch fort und schon hatten sie und die Ihrigen kein anderes Leinenzeug mehr, als was sie auf dem Leibe trugen. Zuletzt gab sie auch noch die Tischtücher her. „Nimm nur", sagte sie zu dem Krankenwärter, dem sie das letzte hinreichte, „Wie könnten wir das Holz bekleiden, auf dem wir essen, wenn die Armen, die Glieder Christi, nackt und bloß sind? Ja, sie gab mit Einwilligung ihres Sohnes sogar noch Altartücher her.

Dieser aufreibende Krankendienst erheischte eine ganz rücksichtslose Hingebung und mußte die Kräfte der jungen Krankenpfleger erschöpfen. Die grobartige Selbstverleugnung fand freilich selbst bei den Gegnern Würdigung und Anerkennung. Doch noch auffallender waltete Gottes Schutz über Dom Bosco und seiner Anstalt. Es befanden sich damals 60 junge Leute in seinem Internat, das inmitten einer Vorstadt lag, die von der Seuche am meisten zu leiden hatte. Aber unter den zahlreichen Opfern in Turin befand sich keines aus dem Oratorium. Dom Bosco allein schien einen Augenblick von der Krankheit befallen zu sein. Er wollte aber keine Aufregung hervorrufen und pflegte sich deshalb selbst in seinem Zimmer, ohne Jemand zu behelligen; er rieb sich kräftig, empfahl sich dem Schutze Gottes und schlief erwärmt und in Schweiß gebadet ein. Am nächsten Tag erst erfuhr man, welcher Gefahr er entronnen war.

Am 8. Dezember 1854 hielt Dom Bosco einen feierlichen Dankgottesdienst für die wunderbare Erhaltung aller seiner jungen Leute inmitten der bestandenen Gefahren.

Gebet und Buße hindert also durchaus nicht Krankenpflege und Ankämpfen gegen die Gefahr; aber der Heroismus eines Dom Bosco und seiner Zöglinge gedeiht nur auf dem Boden christlichen Glaubens und christlicher Liebe.

Arbeiterwohnungen.

Der § 129 Abs. 1 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bestimmt, daß die verfügbaren Gelder der Anstalt wie Gelder bevormundeter Personen angelegt werden sollen. Abgesehen von der Anlage in Schuldverschreibungen des deutschen Reichs bezw. deutscher Staaten und Gemeinden oder in Schuldverschreibungen, deren Verzinsung von dem Reich oder einem Bundesstaat gewährleistet ist, ist damit die Anlage in verzinslichen Darlehen gegen gerichtliche Pfandverschreibung mit doppeltem Unterpfande vorgeschrieben. Es kann jedoch nach § 129 Abs. 2 des Gesetzes auch Großh. Regierung auf Antrag des Ausschusses der Versicherungsanstalt gestatten, daß höchstens der vierte Theil des Vermögens in andern zinstragenden Papieren oder in Grundstücken angelegt werde.

Bezüglich der Anlage in „Grundstücken" hat das Reichsversicherungsamt mit Erlaß vom 24. Mai 1892 ausgesprochen, daß, sofern nur die Genehmigung der zuständigen Behörde (in Baden des Großh. Ministeriums des Innern) ertheilt sei, es nicht als unstatthaft erachtet werden könne, wenn Grundstücke aus Mitteln der Versicherungsanstalt über die mündelsichere Grenze hinaus beliehen werden.

In den Motiven zu dem Gesetzentwurf und in den Verhandlungen des Reichstages ist hervorgehoben worden, daß es höchst wünschenswerth sei, mit den angesammelten Geldern gemeinnützige Unternehmungen zum Wohle des Arbeiterstandes zu fördern, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß diese Unternehmungen in sich die Gewähr der vollen Sicherheit tragen (Staatsminister von Bötticher zu § 108). Es wurde dabei insbesondere auf den Bau oder die Erwerbung von Arbeiterwohnungen für Rechnung der Versicherungsanstalten hingewiesen (Motive zu § 108). Ebenso wurde der Wunsch ausgesprochen, daß ein Theil der Gelder gegen die gesetzliche Sicherheit dargeliehen werde, wenn Arbeiterwohnungen von gemeinnützigen Gesellschaften oder von Arbeitergenossenschaften gebaut werden (Abgeordneter Schrader).

In der Konferenz der Anstaltsvorstände in Berlin am 13. und 14. Juni 1892 haben die Vertreter des Reichsversicherungsamtes wiederholt und eindringlich die Zuführung eines Theiles der Anstaltsgelder für Unternehmungen zum Bau von Arbeiterwohnungen empfohlen.

Auf Anfrage des Herrn Pastors Bodelschwing in Bielefeld bezw. des Herrn G. Fahrmann in Zell i. W. hat der Vorstand der Versicherungsanstalt Baden unter'm 4. und 7. Juli d. J. sich dahin ausgesprochen, daß er auf Antrag von Baugesellschaften, Baugenossenschaften und dergl. gerne Gelder der Anstalt zum Bau von Arbeiterwohnungen innerhalb des Großherzogthums Baden darleihen werde, daß er jedoch, sofern nicht doppelte Sicherheit durch gerichtliche Pfandverschreibung gewährt oder sofern ein Zins unter 3½ pCt. in Anspruch genommen werden wolle, die Zustimmung des Ausschusses und Großh. Regierung vorbehalten müsse.

Es ist durch ganz Deutschland allseits als dringendes Bedürfniß erkannt worden, daß dem Arbeiterstand gegen billige Miethe geräumige und gesunde Wohnungen in größerer Zahl als bisher, dargeboten werden müssen. „Denn ein gesundes, behagliches Heim ist die Grundlage jedes geordneten Familienlebens, und dieses wiederum die Grundlage jedes geordneten Staatswesens." (Beitrag zur Berliner Wohnungsfrage von Freund und Malachowski.) Daß auch in Baden bezüglich der Arbeiterwohnungen Mißstände vorhanden sind, haben die Untersuchungen der Miethwohnungen in Mannheim und anderen Städten ergeben.

Bei dieser Sachlage glaubt der Vorstand der Versicherungsanstalt Baden, daß es Pflicht ist, der von dem Kaiserlichen Reichsversicherungsamt gegebenen Anregung thunlichst zu entsprechen. Nach Ansicht des Vorstandes kann die Versicherungsanstalt Baden nur in der Weise fördernd eingreifen, daß sie unter günstiger Bestimmung des Zinses und der Rückzahlung Gelder an Gemeinden bezw. an solche gemeinnützige oder genossenschaftliche Unternehmungen, welche für die Durchführung des Baues und für die entsprechende Verwendung des Gebäudes zu Gunsten des Arbeiterstandes sowie für die regelmäßige Tilgung und Verzinsung des Darlehens die Gewähr der vollen Sicherheit in sich tragen, darleiht. Das Ankaufen von Bauplätzen oder gar das Bauen von Gebäuden kann die Versicherungsanstalt weder an ihrem Sitze Karlsruhe noch sonst wo im Lande übernehmen. Zu derartigen komplicirten Geschäften ist der Verwaltungsapparat der Anstalt gar nicht eingerichtet; es liegt dies auch ganz außer der Aufgabe der Anstalt. Ein solches Vorgehen der Anstalt ist auch nicht nöthig, da auch abgesehen von den Gemeinden, bereits gemeinnützige Vereine, Gesellschaften und Genossenschaften dieser Aufgabe sich bemächtigt haben.

Nach § 129 Absatz 2 des Gesetzes darf mehr als der vierte Theil des Vermögens der Anstalt in solcher Weise nicht angelegt werden. Es sind im Jahr 1891 Mark 2,227,000 verfügbare Gelder geblieben. Zu diesen werden im Jahre 1892 etwa 2,400,000 M. und 1893 etwa weitere 2,400,000 M. hinzukommen; es wird somit gestattet sein, die Anlagen für derartige Zwecke im Jahr 1892 und 1893 bis zu einer Million Mark auszudehnen. Der Vorstand der Versicherungsanstalt Baden schlägt daher, wie der „Bad. Korr." mitgetheilt wird, dem am 24. September zusammentretenden Ausschusse folgenden Antrag zur Genehmigung vor:

„Der Vorstand ist zu ermächtigen, nach eingeholter Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern zum Bau von Arbeiterwohnungen an Gemeinden bezw. an solche Unternehmungen, welche für die Durchführung des Baues und für die entsprechende Verwendung des Gebäudes zu Gunsten des Arbeiterstandes sowie für die regelmäßige Tilgung und Verzinsung des Darlehens die Gewähr der vollen Sicherheit in sich tragen, Gelder zu 3½ pCt. und bis zu 80 pCt. des Platz- und Bauwerthes gegen erstes bebauenes Unterpfand darzuleihen. Das Darlehen darf nur unter Feststellung regelmäßiger, höchstens 50 Jahre dauernder Tilgung, unter dieser Voraussetzung aber auch seitens der Anstalt unkündbar gegeben werden.

Jeweils auf die festgestellten Zins- und Tilgungstermine dürfen auch weitere Kapitalheimzahlungen nach vorgängiger dreimonatlicher Kündigung gemacht werden.

Die Auszahlung kann je nach Fortschreiten des Baues in Theilbeträgen erfolgen. Die bezüglichen Kapitalanlagen dürfen 1892 und 1893 zusammen den Betrag von einer Million Mark nicht überschreiten."

Deutschland.

Berlin, 12. September.

„Dürre Zahlen" überschreibt ein Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung", der gewissermaßen auch zu den parlamentarischen Mitarbeitern gerechnet werden kann, obwohl er nicht kraft eines Wahlmandates im Reichstage aus- und eingeht, seine Ausführungen über die Haltung der Regierung. Wenn man sich in die Lage versetzt, in der sich General Caprivi in dem Augenblicke befand, da er die Erbschaft Bismarck's übernahm, so muß man gestehen, daß der

---

62

Der Sonderling.

Eine Erzählung aus der neuesten Zeit von Phil. Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Betrachten wir doch die Sache etwas näher!" meinte Lebrecht.

„Ich will von dieser Geschichte gar nichts hören," rief Gläser dazwischen.

„Thut nichts, Herr Gläser; bedenken Sie einmal, welchen Nutzen Ihnen diese Heirath bringen würde!"

„Nutzen? Mir? den möcht' ich kennen!" hohnlachte Gläser.

„Das will ich Ihnen sagen. Wenn Sie Ihre Einwilligung nicht geben, so heirathet er das Mädchen ohne dieselbe und fordert sein mütterliches Vermögen; wenn Sie dieselbe geben, so heirathet er das Mädchen auch und er verzichtet darauf, sein mütterliches Vermögen zu fordern. Bezüglich der Heirath bleibt es sich also ganz gleich, was Sie thun oder lassen; aber bezüglich des Vermögens ist es ein Unterschied, und der ist nicht zu Ihren Gunsten."

„Er soll mir den Verzicht geben und soll das Mädchen dann ohne meine Einwilligung heirathen."

„Das klingt schon mehr komisch. Ueberlegen Sie sich die Sache und Sie werden finden, daß das ja nicht geht. Sie werden außerdem noch manche andere Annehmlichkeit von dieser Heirath haben. Ich kenne das Mädchen, und die Beiden passen ganz gut zu einander. Diese gespannte Lage mit Ihrem Sohn kann ja doch auf die Dauer nicht durchgeführt werden. Setzen Sie den einfachen Fall, daß Sie krank würden, so sind Sie allein. Ihr Sohn und Ihre Schwiegertochter werden für Sie durch's Feuer gehen, wenn Sie ihnen entgegenkommen, und Sie werden ganz bestimmt, wenn Sie älter werden, auf ihre Hilfe angewiesen sein. Hüten Sie sich dann, eine Schwiegertochter zu haben, die mit gutem Gewissen sagen kann, daß sie Ihnen keine Liebe schuldig sei. Sie können sich das Alles mit einem Schritte erwerben und können auch nicht das Geringste verhindern; denn ich versichere Sie, daß Ihr Sohn vollständig unabhängig von Ihnen ist und nicht die mindeste Neigung verräth, zu Ihnen zurückzukehren."

Lebrecht hatte mit diesen Worten mehr, als er selber vermuthete, den Nagel auf den Kopf getroffen. Das Bewußtsein, nichts hindern zu können, hatte Herrn Gläser so wüthend gemacht, daß er nicht daran gedacht hatte, sich anzustellen, als ob er wollt, was auch ohne seinen Willen geschehen würde. Hätte er übrigens geahnt, daß Lebrecht mit seinem Sohne Horatius aus einer ganz andern Tonart zu sprechen pflegte, so würde er sich nie und nimmer dazu herbeigelassen haben, dem Gedanken näher zu treten, ob er, wie man zu sagen pflegt, gute Miene zum bösen Spiele machen solle; denn Horatius gegenüber pflegte Lebrecht zu betonen, daß, was immer auch zwischen ihm und seinem Vater vorgefallen sei, er niemals vergessen dürfe, daß er seinem Vater kindliche Ehrerbietung schulde; so lange sein Vater lebe, dürfe er daher nicht daran denken, Hannchen zu heirathen, ohne daß sein Vater dazu seinen Segen gebe. Horatius, der einen unbegrenzten Respekt nicht allein vor seinem Vater, sondern auch vor Lebrecht hegte, war auch entschlossen, dieser Lehre zu folgen; aber das wußte Herr Gläser nicht, und Lebrecht fand es auch durchaus nicht angezeigt, ihm davon Mittheilung zu machen.

Der erste Schritt ist es, der Ueberwindung kostet. Der Gedanke seiner Vereinsamung im Falle einer Erkrankung tauchte wie ein drohendes Gespenst vor seinen Augen auf; überhaupt war ihm der Gedanke des Alleinseins ein höchst unliebsamer. Er fürchtete sich des Nachts und hatte stets eine geladene Doppelflinte an seinem Bette stehen. Er wußte, daß bei ihm etwas zu holen sei, und so war ihm das Alleinsein namentlich des Nachts höchst peinlich. Wenn er nun gar erkrankte, so war er auch bei Tage vollkommen wehrlos und selbst seinen Dienstboten geradezu preisgegeben.

Herr Lebrecht hatte aber für die Einwilligung noch einen Trumpf in den Karten, den er jetzt ausspielte.

„Sehen Sie, Herr Gläser," sagte er, „die Sache liegt mir wirklich am Herzen. Ihr Sohn und Hannchen werden glücklich. Es ist auch keine schlechte Partie; denn dieser Kurzmann wird etwas vor sich bringen, und einem so thätigen und geschickten Manne eröffne ich gern einen Kredit, der genügt, um sein Geschäft ganz nach seinem Belieben auszudehnen. Ich kann das."

Gläser sah Lebrecht von der Seite an. „Sie haben fünfundzwanzighundert Dollars jährlich zu verzehren, und ich weiß ja wohl, daß Ihr Herr Bruder Himmel und Erde in Bewegung setzt, um seinen Ruin aufzuhalten."

„Sie haben mir das schon einmal gesagt, und ich möchte in der That wissen, wie dies von meinem Bruder mißverstandene Wort zu Ihren Ohren gekommen ist. Wenn Sie aber darauf Schlüsse bauen, so bauen Sie dieselben auf Sand. Denn ich kann Sie versichern, daß in meiner Kasse die hinreichenden Mittel vorhanden sind, Ihre sämmtlichen Wechsel zu decken, und daß ich dies lediglich aus meinen Zinsen hätte bestreiten können, wenn ich nicht kurz vor meiner Abreise aus Amerika fast meine sämmtlichen Vorräthe an baarem Gelde in amerikanischen Papieren angelegt hätte und nur so viel übrig behielt, um bis zum nächsten Fälligkeitstermine der Koupons auszureichen. Hoffnungen darauf, daß wir erschöpft werden, brauchen Sie sich also keine zu machen."

Herr Lebrecht sprach dies in einem so ruhigen Tone, daß Gläser von der Wahrheit dieser Auslassungen vollständig überzeugt war, um so mehr, als Lebrecht beifügte: „Wenn mein Bruder durch Ihre Wechsel in irgend welche Bedrängniß hätte kommen können, so würde ich ganz bestimmt Herrn Kurzmann nicht die zweitausend Thaler gegeben haben, die er Ihnen schuldig war. Ich würde dieselben für meinen Bruder reservirt haben."

Also dies Räthsel war Herrn Gläser jetzt auch gelöst und Lebrecht erschien ihm wie ein Dämon, der alle seine Zwecke und Geschäfte durchkreuzte.

„Also", fuhr Lebrecht fort, „die Sache liegt mir am Herzen und wenn Sie in dieser Angelegenheit mir gefällig sind, so werde ich es Ihnen in einer anderen sein. Ich werde mit meinem Bruder sprechen, daß er sich mit den von Ihnen zuerst gebotenen tausend Thalern begnügt. Sie brauchen keinen Schein auszustellen und es bleibt alles unter uns."

„Wenn ich auch wollte", meinte Gläser, dem die tausend Thaler und die angelobte Verschwiegenheit bedeutend zu Kopfe stiegen, „ich bin gar nicht in der Lage; ich kann doch nicht meinem Sohne nachlaufen."

„Gewiß nicht," sagte Lebrecht, „überlegen Sie sich die Sache und es wird Ihre Ehre als Vater vollständig gewahrt bleiben. Ich werde es übernehmen, dafür zu sorgen, daß Ihr Sohn sich bittend an Sie wendet, und Sie werden als derjenige erscheinen, der seiner Bitte nachgibt."

„Ich will mir's überlegen", sagte Gläser, „und werde Ihnen darüber schreiben."

Damit war die Unterredung dieser beiden Männer zu Ende. Lebrecht steckte sich eine neue Cigarre an, erhob sich und ging weg, nachdem er sich etwas freundlicher von Gläser verabschiedet hatte als er ihn bei seinem Kommen begrüßte. Fünf Minuten später ging Gläser weg. Er machte noch einen weiten Spaziergang, auf welchem er alle Umstände erwog, und mehr wie einmal murmelte er ingrimmige Worte und focht mit beiden Händen in der Luft herum. Nach und nach wurde er ruhiger und schließlich meinte er, es wäre besser gewesen für ihn, wenn er bei seinem damaligen Gang in den Arbeiterverein beide Beine gebrochen hätte, als daß er sich jetzt in solche Verhältnisse fügen müsse, die ihm so widerwärtig waren. Er war resignirt.

Dreizehntes Kapitel.

Es vergingen mehrere Tage, ohne daß irgend ein Ereigniß in den Kreis der von uns geschilderten Familien eine wesentliche Veränderung hervorbrachte. Nur die Nachklänge der vorhergehenden Ereignisse wirkten fort und die Folgen derselben begannen sich weiter und weiter zu entwickeln. Leopold hatte Wildbrand kennen gelernt und die Eindrücke, die er von ihm mit nach Hause gebracht, waren nicht minder günstig, als diejenigen seines Bruders, und da der Hauptreiz, den er gegen eine etwaige Verbindung hegen konnte, die Mittellosigkeit des Bräutigams, durch die Freigebigkeit Lebrecht's gehoben war, so begann er dieser Idee näher zu treten. Er konnte sich indessen nicht dazu entschließen, eine Entscheidung zu fassen, bevor nicht auch seine Frau den jungen Mann genügend kennen gelernt hatte. Er wollte ihn aber auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht in sein Haus einführen, da er einen intimen Verkehr zwischen Dora und Wildbrand nicht begünstigen wollte, so lange die Sache sich noch in der Schwebe befinde. Onkel Lebrecht fand auch hier das richtigste und einfachste Mittel. Man schickte Dora auf einige Wochen zum Besuche von Anverwandten nach Stuttgart, und es stand dann nichts mehr im Wege, daß Herr Leopold seinen künftigen Schwiegersohn, wie Lebrecht ihn scherzweise nannte, zu sich einlud. Es konnte das geschehen, ohne irgend welches Aufsehen zu erregen, und über den Weg, wie das anzustellen, brauchte man sich nicht lange den Kopf zu zerbrechen. Dasselbe Mittel, das bereits zwei Mal gedient hatte, konnte auch zum dritten, vierten und fünften Male herhalten. Er malte Frau Berman.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

arme Soldat in eine sehr schwierige Position kam und kaum anders in der inneren Politik handeln konnte, als er bisher gehandelt hat. Er soll mit dem neuen Reichstag, so wie er ist, ernste Gesetze zu Stande bringen. Er darf dabei mit der Drohung einer Reichstagsauflösung nicht herausrücken; denn welches Halloh hätte es gegeben und würde es noch heute geben, wenn der Nachfolger Bismarck's nichts Besseres wüßte, als den jetzigen Reichstag nach Hause zu schicken! Alle Welt würde schreien: „Aha, da sieht man es, ohne Bismarck geht's doch nicht!" Also mit dem Reichstag muß gewirthschaftet werden und wie sieht der nun unter dem Sternbilde des schwarzen Kartells aus? Auf der einen Seite stehen die beiden stärksten Parteien des Landes, Centrum und Konservative, die in einer Reihe großer Fragen ziemlich einig sind und noch über eine ganze Anzahl Hospitanten gebieten, die gewöhnlich mit ihnen stimmen, so das Centrum über Polen, Elsässer und einen Theil der hannover'schen Welfen, während den Konservativen ein anderer Theil der Welfen und die Antisemiten an den Rockschößen hängen. Auf der andern Seite sind vier Parteien zusammengewürfelt, denen theilweise nichts weiter gemeinsam ist, als eine mehr oder minder laute Sorge vor einer allzu starken orthodox-ultramontanen Reaktion. Im Uebrigen passen aber Freikonservative, Nationalliberale, Deutschfreisinnige (bei denen die süddeutschen Volksparteiler hospitiren) und Socialdemokraten so wenig in einen Topf zusammen, wie Feuer und Fett. Doch hier einfach zur besseren Uebersicht eine Zusammenstellung der Mitgliederzahl der Parteien, wie sie Reichstag und Abgeordnetenhaus aufwiesen, bevor die beiden hohen Häuser in Sommerferien gingen:

Deutscher Reichstag:

Centrum	110 Sitze.	Freikonservative	19 Sitze.
Polen	16 „	Nationalliberale	42 „
Elsässer	9 „	Deutschfreisinn	67 „
Welfen	11 „	Volkspartei	10 „
Konservative	67 „	Socialdemokraten	36 „
Antisemiten	5 „		
	218 Sitze.		174 Sitze.

Das gibt 218 + 174 = 392 Sitze. Der Reichstag hat 397, die fehlenden 5 sind theils von sogenannten „Wilden" eingenommen, theils zur Zeit erledigt. Betrachtet man diese Ziffern kritisch, dann muß man sich noch vor Augen halten, wie die Regierung immer darauf rechnen kann, daß sowohl unter den Freikonservativen, wie Nationalliberalen in dringlichen Fällen stets einige Stimmen zu haben sind, wenn Polen, Welfen und Elsässer bei der Mehrheitsbildung etwa aus „nationalen Gründen" versagen. Die reichstreue Ueberlieferung jener beiden Mittelparteien macht ihnen z. B. eine grundsätzliche Gegnerschaft gegen die jeweilige Regierung unmöglich, sobald von ihr eine große nationale und patriotische Saite angeschlagen wird. Wenden wir uns nun zu dem jetzigen

preußischen Abgeordnetenhaus.

Konservative	125	Freikonservative	65
Centrum	98	Nationalliberale	85
Polen	15	Deutschfreisinnige	28
	238		178

Dazu kommen noch 14 Wilde und drei erledigte Mandate, macht zusammen 433 Mitglieder, was der Gesammtzahl der preußischen Abgeordneten entspricht. Sieht man sich die Mitgliederziffern des Abgeordnetenhauses an, so erkennt man, daß hier die Regierung ebenso leicht eine „blaue" Mehrheit aus Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen bilden kann, wie eine „schwarze" aus Centrum und Konservativen. Andererseits muß man aber die Schwierigkeiten bedenken, die sich ergeben, wenn in Preußen mit diesem und im Reiche mit jenem Kartell regiert werden soll.

Die trockenen Ziffern lehren den Kanzler, daß er mit den Mittelparteien allein keine Mehrheit zusammenkriegt. Auch Deutschfreisinnige und Mittelparteien geben noch keine Mehrheit ab.

Der Korrespondent kommt zu dem Schlusse, daß für den Grafen Caprivi unter solchen Umständen nichts näher liege, als sich an das „schwarze Kartell" anzulehnen, das ihm brauchbare Hilfe biete und stark genug sei, um eine Geldbewilligungsmehrheit zu bilden, wie er sie nothwendig hat. Ein anderer Schluß, der sich ebenfalls ergibt, ist der, daß das Geschrei der Mittelparteien über die Rathlosigkeit der Regierung keinen Grund hat, daß Graf Caprivi besser zu rechnen versteht, als alle die Weisen der Nationalliberalen und Freikonservativen.

— Zu den mannichfachen Auslassungen der verschiedenen Blätter über die Parteikonstellation zur Militärfrage bemerkt die „Köln. Volksztg." gelassenen Tones Folgendes: Im Uebrigen will uns scheinen, daß all' die Betrachtungen über die Stellung der Parteien zu der künftigen Militärvorlage mindestens verfrüht sind. Es gibt Gruppen im Reichstage, welche unter allen Umständen Ja, und solche, welche unter allen Umständen Nein sagen werden. Das Centrum gehört weder zu diesen noch zu jenen. Es wird sich die Vorlage selbst genau ansehen, seine Entschließungen lediglich von dem Inhalt derselben abhängig machen und sich dabei seiner Verantwortlichkeit angesichts der europäischen Lage, wie gegenüber den Wählern in gleicher Weise bewußt bleiben. Auf ausschweifende Projekte, wie sie bisher in diesem Blatte skizzirt worden sind, läßt die Fraktion sich sicher nicht ein. Niemals hat das Centrum in einer Entschließung freier dagestanden, als in dieser. Eine Mehrheit gegen die Fraktion in dieser Frage ist im Reichstage unmöglich, und eine Mehrheit gegen die Fraktion durch Neuwahlen etwa schaffen zu wollen, wäre gänzlich aussichtslos. Das wird wohl allen Betheiligten klar sein, und so können wir die Dinge ruhig an uns herankommen lassen.

— „Wenn das Kind in's Wasser gefallen ist, deckt man den Brunnen zu". Das alte Sprichwort, so schreibt der hiesige Korrespondent der „Straßb. Post", tritt in diesen Tagen recht lebendig und anschaulich vor uns hin. In Hamburg berathen jetzt die Behörden über die Beschaffung besseren Trinkwassers, über die Anlegung artesischer Brunnen, die Beschaffung besserer Kanalisation u. s. f. Stände man in der alten reichen Hansestadt nicht einer so namenlos entsetzlichen Heimsuchung gegenüber, so wäre der Vorgang zum Lachen und an Schildberg erinnernd. So aber müssen sich alle ernsten Leute sagen, man muß angesichts des allgemeinen Elends Zustände schaffen, welche, so weit das überhaupt in menschlicher Macht liegt, im Stande sind, dem Ausbruch solcher Seuchen gerüstet entgegentreten und wenigstens ihrer Ausbreitung einen Damm entgegensetzen zu können. Wenn es überall Zustände gäbe, wie in Hamburg mit seinen engen Gassen, mit seinen unsagbaren und unbeschreiblichen Wohnungsverhältnissen, seinem erbärmlichen Trinkwasser und seiner schlechten Kanalisation, dann würde die Cholera nicht seit 27 Jahren in Deutschland pausirt haben. Man blicke einmal auf die Reichshaupt hin, die ein Amerikaner noch vor Kurzem „die gesündeste Stadt der Welt" genannt hat, und man überlege, daß trotz der 1½ Mill. Einwohner, trotz der Nähe des verseuchten Hamburg und trotz des schwer heimgesuchten Rußland, dort die Cholera im vollen drei Wochen nur acht Opfer gefordert hat. Man sage doch nicht, Berlin sei der Ansteckungsgefahr weniger ausgesetzt als Hamburg; man denke nur an die Masse der Bevölkerung, an den kolossalen Fremdenverkehr! Das muß zum Nachdenken führen. Wir haben hier mustergiltige, hygienische Einrichtungen und sind in jedem Augenblick ernst darauf bedacht, diese zu befestigen und zu erweitern. Berlin hat das ohne Maßregelung von oben herab, aus freiem Antriebe, gethan. Aber was hier geschehen ist, könnte und sollte überall geschehen und nicht nur in Preußen, sondern im ganzen Reiche. Hier ist offenbar eine fühlbare Lücke vorhanden, deren gründliche und schleunige Abhilfe als ein dringendes Gebot erscheint. Selbstverwaltung und Selbsthilfe sind gewiß Ziele, für deren Erreichung wir mit ganzem Herzen eintreten, allein wo man dafür, wie in diesem Jahre, gar kein Verständniß hat, da muß man von — Amts wegen oder besser gesagt von Reichs wegen dafür sorgen, daß das Nothwendige geschehe, und nicht warten, bis es dazu zu spät wird. Ich wiederhole schon Gesagtes: Das Reich hat ein Viehseuchengesetz, welches sich trefflich bewährt, das Reich hat gegen die Landplage der Reblaus ein Schutzgesetz geschaffen, aber ein Gesetz gegen die Menschenseuche läßt auf sich warten. Das kann so nicht bleiben! Einzelne Staaten, Preußen an der Spitze, sind mit neuen, dem Augenblick dienenden Verordnungen vorgegangen. Das reicht nicht aus. Kleinstaaten haben ein Absperrungssystem eingeführt, welches angesichts der Bestimmungen der Reichsverfassung völlig unhaltbar ist, ganz abgesehen davon, daß die Konsequenzen daraus zu unermeßlichen materiellen Schädigungen führen könnten. Das ist völlig unzulässig. Kurz und gut: die schwere Heimsuchung, welche das Reich ereilt hat, wirft plötzlich ein Schlaglicht auf sehr beklagenswerthe Zustände, deren Abhilfe das Eintreten der Reichsgesetzgebung dringend erheischt. Möchte diese Hilfe nicht lange auf sich warten lassen, und mögen die Faktoren, von denen sie ausgehen muß, von partikularistischer Engherzigkeit, welche sich leider bereits wieder regt, unberührt bleiben!

— Trotz der kühlen Witterung behauptet die Cholera in Hamburg noch immer das Feld. Nur Schritt für Schritt weicht sie zögernd zurück, und noch um manches Hundert wird die Verlustziffer steigen, ehe von einem Erlöschen der Seuche gesprochen werden kann. Und doch ist schon jetzt die Zahl der Opfer, die sie gefordert, eine ganz gewaltige. Die von der statistischen Abtheilung des Steueramtes richtig gestellten Angaben ergeben bis zur Nacht vom 11. auf den 12. September 13,258 Erkrankungen und 5805 Todesfälle. Es sind das nicht weniger als 4626 Erkrankungen und 1960 Todesfälle mehr als das Medicinalamt von Hamburg angegeben hatte. Bei einer Gesammtbevölkerung des Staatsgebietes Hamburg von 640,400 Personen ergibt dies für je 1000 Personen 20,7 Erkrankungen und 9,1 Todesfälle. Und dieses Verhältniß verschlechtert sich noch von Tag zu Tage. — Die königliche Eisenbahndirektion Altona hat sich veranlaßt gesehen, wegen der erheblichen Abnahme des Personenverkehrs von und nach Hamburg vom Dienstag ab eine ganze Reihe von Zügen nicht mehr verkehren zu lassen. Auf der Strecke Berlin-Hamburg allein kommen nicht weniger als 6 Schnellzüge in Fortfall. Weiter hat die Eisenbahnbehörde, den fortgesetzten Beschwerden des Publikums endlich Folge gebend, angeordnet, daß in die von Hamburg ausgehenden Züge für den Verkehr der Zwischenorte Personenwagen erst auf geeigneten Außenstationen eingestellt werden. Endlich hat der Reichskanzler, wie der „Reichsanzeiger" heute bekannt gibt, in der Person des preußischen Oberregierungsraths Frhrn. v. Richthofen einen Reichs-Kommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe berufen, „behufs einer wirksamen seuchenpolizeilichen Kontrole der Unter- und Oberelbe und der mit ihr in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwege." Dem Reichskommissar ist das erforderliche ärztliche Personal zur Verfügung gestellt; er ist angewiesen, unverweilt mit den Behörden derjenigen Bezirke, welche durch seine Amtsthätigkeit berührt werden, in Verbindung zu treten. Hoffentlich bekommt er nicht gar zu viel zu thun.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." druckt einen Artikel der „Schlesischen Zeitung" über die in Aussicht stehende Erhöhung der indirekten Reichssteuern ohne Kommentar ab und hebt die Angabe der Zeitung hervor, daß bei einer Reform partikularistische Bedenken ausscheiden müssen.

— Zur Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen erfährt der Berliner Korrespondent der „Schles. Ztg.", es dürfe als wahrscheinlich bezeichnet werden, daß der preußische Landtag spätestens zu Mitte November, wahrscheinlich aber zu einem früheren Termine einberufen werden wird. Dem Zusammentritt des Reichstages wird, wie verlautet, etwa vierzehn Tage später entgegenzusehen sein.

— Die Reform der Militär-Strafprozeß-Ordnung rückt nur sehr langsam vorwärts; man scheint es damit nicht so eilig zu haben, als mit der Heeresverstärkung. Der Bericht und die Vorschläge, welche die Immediat-Kommission erstattet haben, befinden sich, wie die „Voss. Ztg." erfährt, noch immer im Kabinet des Kaisers, und es ist noch keine Bestimmung darüber getroffen, ob die weitern gesetzgeberischen Vorarbeiten vom Reichskanzler oder vom Kriegsminister geleitet werden sollen, und wer die Vertretung der Vorlage im Bundesrath und Reichstag zu übernehmen haben wird.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt Folgendes: Die Handelskammern begrüßen fast ohne Ausnahme die von Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge, welche unserer Industrie neue und vermehrte Absatzgelegenheit und zwar für eine Dauer von 12 Jahren verschafft haben. Wenn auch manche ihrer Wünsche unerfüllt blieben, was bei den mannichfach entgegengesetzten Interessen und bei einem Vertrage, der zwischen zwei Staaten abgeschlossen wird, am Ende selbstverständlich ist, so geben sie doch der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Handelsverträge dem deutschen Export zu gute kommen werden und daß, wenn diese Verträge nicht zu Stande gekommen wären, die Schädigung der Interessen der deutschen Export-Industrie im Vergleich zur letzten Vergangenheit noch viel größer gewesen wäre.

— In einem nationalliberalen Blatt lesen wir: „Das das rohste aller Wahlsysteme, das (allgemeine, gleiche und direkte) Reichstagswahlrecht, welches den Fürsten Bismarck seinem Stiefelputzer gleichstellt, ungünstig, ja, verhängnißvoll wirkt, darüber ist die Mehrheit der ernsthaften Politiker einig." Aber wer anders als Fürst Bismarck hat denn dieses „roheste aller Wahlsysteme" eingeführt, und wer anders als er hat die Dreiklassenwahl „das erbärmlichste aller Wahlsysteme" genannt?

— Die „National-Zeitung" erfährt von zuverlässiger Seite über die Unterredung des Kaisers mit dem New-Yorker Pianoforte-Fabrikanten Steinway Folgendes: Auf die Bemerkung Steinway's, die Deutschen würden drüben dem Kaiser den wärmsten Empfang bereiten, falls der Kaiser die Ausstellung in Chicago besuche, antwortete der Kaiser: „That is not at all impossible." (Das ist nicht unmöglich!) Im Fortgang der Unterredung wurde die Frage jedoch nicht weiter berührt, namentlich der Besuch in Chicago nicht in Aussicht gestellt.

— Der neue Oberbürgermeister von Berlin dürfte am nächsten Donnerstag gewählt werden. Die Verhältnisse sollen sich, der „Nat.-Ztg." zufolge, jetzt so geklärt haben, daß außer dem Bürgermeister Zelle keine andere Kandidatur in Betracht kommt. An der Bestätigung Zelle's zweifelt man nicht.

— Die „Vossische Zeitung" erfährt: Der hierher gelangte Bericht der von Rudjdji aufwärts zurückgekehrten Expedition des Lieutenants Frome dürfte demnächst von amtlicher Seite veröffentlicht werden. Der Bericht spricht sich günstiger über jene Gebiete aus, als bisher angenommen wurde.

Ausland.

Paris, 13. Sept. Der Ministerrath beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß am 22. September anläßlich des hundertjährigen Jahrestages der Ausrufung der Republik im Pantheon eine große Feier stattfinden solle, bei der sämmtliche Behörden vertreten sein werden.

Der belgische Gesandte hat Ribot formell Vorstellungen wegen der Mißhandlungen und der Schutzlosigkeit der belgischen Arbeiter in den französischen Grenzdistrikten gemacht und forderte entschieden Schutz für die Belgier. Ribot sagte energische Maßregeln zu.

Wingles, 13. Sept. Während der ganzen Nacht fanden Ausschreitungen der französischen Arbeiter gegen die belgischen statt. Der Ausstand im Kohlenbezirk greift unter den Franzosen um sich. Verstärkungen der Gensdarmerie treffen fortwährend ein. Das Komitee der französischen Arbeiterpartei trat in Unterhandlung mit der belgischen Parteileitung wegen gemeinsamer Maßregeln.

Marseille, 13. Sept. Beunruhigende Privatnachrichten aus Tripolis melden, daß die französische Sudanexpedition unter Mizon Paister und Monnel durch starke Abtheilungen Derwische, die aus Darfur kamen, bedroht sei. Schon seit 4 Monaten finden starke Wanderungen von Derwischen aus dem Reiche des Mahdi gegen das französische Sudan statt.

Brüssel, 13. Sept. Die Zeitungen greifen heftig die Regierung an und verlangen, sie solle energisch in Paris wegen der Arbeiterhetze in den Nordprovinzen protestiren. Bis jetzt sind über 400 belgische Arbeiter aus Lens, Lievin und Courrière ausgewiesen. Die französische Handelskammer von Brüssel erläßt auch einen Protest gegen das ungastliche Auftreten der französischen Arbeiter.

London, 13. Sept. Die Socialdemokraten bereiten für den 13. November eine große Versammlung auf Trafalgar Square vor, um gegen das unter Salisbury erlassene Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel Einspruch zu erheben.

Rom, 13. Sept. Der General der Kapuziner liegt im Sterben. Der Papst sandte ihm die Benedictio in articulo mortis. — Die Wahl des Jesuiten-Generals findet nicht in Rom statt.

Genua, 13. Sept. Der gestrige Besuch der auswärtigen Flotte durch den König und die Prinzen verlief ohne Zwischenfall. Gestern Abend fand ein militärisches Hofbanket statt, zu welchem 116 Einladungen ergangen waren, darunter an die Admirale und die höhern Offiziere der auswärtigen Geschwader, die italienischen Admirale, Generale und Obersten. Die Festlichkeit im Hafen, die Beleuchtung der Stadt und das Feuerwerk, welchem die königliche Familie beiwohnte, verlief sehr glänzend.

Belgrad, 13. Sept. Gemäß einer Meldung aus Sofia genehmigt die Pforte den Anschluß der bulgarischen Bahnen an die macedonischen. Das betr. Irade ist dem Sultan zur Unterschrift vorgelegt.

Montevideo, 13. Sept. Der Finanzminister verweigerte die Ausgabe von 4 Millionen Piaster, um das Gleichgewicht des Budgets herzustellen.

Simla, 13. Sept. Es verlautet gerüchtweise, daß die Russen das Pamirgebiet völlig geräumt haben, jedoch die Absicht hätten, eine starke Truppenmacht am Kurghab-Flusse zu konzentriren, um dort zu bleiben.

Baden.

Karlsruhe, 13. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog ist am Sonntag, 11 September, Abends gegen 6 Uhr von Konstanz nach Achern gereist, wo die Ankunft gegen Mitternacht erfolgte. Seine Königliche Hoheit nahm im Hotel zur „Post" Abtheilungsquartier.

Gestern Früh wohnte der Großherzog dem Manöver der 29. Division, Generallieutenants Freiherrn von Schleinitz, gegen einen markirten Feind bei, welches zwischen Achern und Oberkirch stattfand, und hatte im Laufe des Nachmittags der Freifrau von Rettner in Oberkirch einen Besuch ab. Abends halb 6 Uhr traf Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Achern in Karlsruhe ein und hörte von 7 Uhr an den Vortrag des Geheimeraths von Regnauer.

Heute Vormittag empfing Höchstderselbe den Staatsminister Dr. Turban zu längerer Vortragserstattung und ertheilte dem Oberbürgermeister Schnetzler, dem Oberstaatsanwalt Geheimrath Freiherrn von Neubronn und dem Hofjägermeister von Kleiser Audienz. Nachmittags nahm Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimeraths Dr. Rolf und des Staatsrath Eisenlohr entgegen.

Morgen, Mittwoch, Früh gegen 5 Uhr begibt Sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Sinsheim, um einer Uebung der 29. Division anzuwohnen. Höchstderselbe wird mit kurzem Aufenthalt in Karlsruhe noch am Abend bis Mainau reisen.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin fuhr gestern Mittag mit Gefolge nach Salem zum Besuch bei Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm. Heute besuchte Höchstdieselbe Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen in Schloß Montfort.

Karlsruhe, 13. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden" Nr. 36 enthält zunächst eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Schiedsgerichte für die Invaliditäts- und Altersversicherung. Danach werden mit Wirksamkeit vom 1. Januar 1890 an für den Bezirk der Versicherungsanstalt Baden drei Schiedsgerichte, eines mit dem Sitz in Karlsruhe, umfassend die Kreise Mosbach, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Baden, eines mit dem Sitz in Freiburg, umfassend die Kreise Offenburg, Freiburg, Lörrach, und eines mit dem Sitz in Konstanz, umfassend die Kreise Konstanz, Villingen und Waldshut, errichtet werden. Eine weitere Bekanntmachung desselben Ministeriums bezieht sich auf die Wahlen der Arbeiterbeisitzer des Schiedsgerichts für die landwirthschaftliche Unfallversicherung und am Schlusse macht das Ministerium der Finanzen bekannt, daß unter Ziffer I. der „besonderen Bestimmungen" der Anlage A. der landesherrlichen Verordnung vom 7. Februar 1890, die Aufnahme in den staatlichen Dienst betreffend, „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Seite 97, ein weiterer Absatz des Inhalts beigefügt wird: „Bei den in IV. 6. bezeichneten Stellen der Eisenbahnexpeditions- und Telegraphengehilfinnen kann die Beamteneigenschaft nach mindestens zweijähriger Probedienstzeit verliehen werden, wenn die Anwärterinnen die theoretische und die praktische Prüfung der Eisenbahngehilfinnen abgelegt haben."

Karlsruhe, 14. Sept. Die Kabinetsordre wegen Fortfalls der Kaisermanöver (13. und 14. Armeekorps) lautet nach dem „Armee-Verordnungsblatt": Ich finde Mich im Verfolg Meiner Ordre vom 5. September 1892 bewogen zu bestimmen, daß die diesjährigen großen Manöver vor Mir beim 14. Armeekorps, und diejenigen dieses Armeekorps gegen das 13. (Königlich Württembergische) Armeekorps gleichfalls in Fortfall kommen. Die Herbstübungen des 14. Armeekorps schließen mit den Divisions-Manövern ab. Die Formirung einer Reserve-Brigade bei diesem Armeekorps hat zu unterbleiben. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche zu veranlassen. An das General-Kommando 14. Armeekorps habe Ich verfügt. Potsdam, den 8. September 1892.

Wilhelm.

Karlsruhe, 14. Sept. Die größte Sorge der Nationalliberalen besteht gegenwärtig in der Widerspenstigkeit der Linksliberalen in Baden. Trotz allen Sitten's und Betteln's der nationalliberalen Presse und trotz der Mainzer Reden der Centrumsführer, hält die freisinnig-demokratische Partei in Baden an dem Wahlbündniß mit dem Centrum fest, wie ihre Vertreter nunmehr ausdrücklich erklärten. Diese Thatsache liegt dem vor seinem Zusammenbruch stehenden Nationalliberalismus begreiflicher Weise schwer im Magen. Er sieht die Gefahr in raschen Schritten herankommen und findet auf keiner Seite Hilfe. Wie ein Sünder, der das Opfer seiner eigenen Laster geworden ist, und nirgends Trost und Rettung zu erwarten hat, steht er da. Das ist allerdings eine peinliche Situation und wir begreifen deßhalb recht sehr das Jammergeschrei und die verzweifelten Wuthausbrüche, welche gegenwärtig die Spalten der „Bad. Landesztg." füllen. Aber auch diese werden nichts nützen. Wie aus einem Munde erklärten Herr Pfarrer Wacker und Herr Dr. Heimburger am Sonntag in Mannheim und Mosbach, daß gemeinsam auf den Sturz der nationalliberalen Uebermacht energisch hingearbeitet werden müsse und die Tausenden klatschten Bravo dazu. An dem allseitigen Ernst dieser Worte und ihrer Befolgung werden die Nationalliberalen selbst nicht zweifeln. Die Erfahrung hat sie bei den letzten Wahlen gelehrt, daß dieser Parole nachdrücklichste Folge gegeben wird. Daran ändert kein Jammern und kein Schimpfen etwas, nicht einmal auf offene Reue und das Versprechen zur Umkehr würde man hören, da der Nationalliberalismus für vorsichtige Politiker auch seine Glaubwürdigkeit verloren hat. Es wird den Nationalliberalen jedenfalls selber bange, wenn sie an ihre Zukunft denken. Daher mag es auch kommen, daß sie sich auf eine Erörterung der Mannheimer Rede Wacker's noch nicht eingelassen haben, obgleich sie ihnen schon Montags zu Gesicht gekommen ist. Eine Erwiderung auf diese Rede ist allerdings schwer, wurde doch darin nichts als die unbestreitbare historische Wahrheit gesagt und wenn man etwas nicht widerlegen kann — nun so schweigt man. Die Bedeutung der Rede und der ganzen Versammlung wird dadurch nicht verringert. Wenn auch zunächst nur für die Pfalz bestimmt, so hat die Versammlung doch Bedeutung und Wichtigkeit für das ganze Land und zwar hat sie dieselbe namentlich durch die Rede Wacker's erhalten. Sie enthält den Schlachtplan, nach welchem das badische Centrum bis zu den nächsten Wahlen zu operiren hat. Klar und deutlich zeichnet sie Ziel und Wege vor, kein Centrumsmann kann mehr irren und auch die Bundesgenossen wissen, woran sie sind, wie sie ihre Marschroute aufzustellen haben. Auch der Gegner weiß, um was es sich handelt; er kennt unser Ziel und unsere Waffen, muß also einräumen, daß wir offene Gegner sind; mit offenem Visir kämpfen. Wir wollen hoffen, daß die Worte, die Pfarrer Wacker in Mannheim gesprochen, allen Katholiken Baden's zu Ohren kommen und überall Beherzigung finden.

Karlsruhe, 15. Sept. Der „Mannheimer Amtsverkündiger" brüstet sich damit, daß er, nachdem er die Theilnehmer des Mainzer Festschiffes der Reichsfeindschaft, begangen durch Absingen französischer Lieder, bezichtigt hatte, nachher wieder eine schwache Berichtigung brachte. Die Berichtigung lautet:

„Das französische Lied, welches ultramontane Studenten in Mainz gesungen haben, ist das Nationallied des Kantons Freiburg „Le berda de la libre Suisse" gewesen, daß die Tapferkeit der Schweizer in der Schlacht von Murten verherrlicht. Dann mag es ihnen verzeihen sein, besonders da es „Schweizer" gewesen sein sollen, die es gesungen haben."

Wenn ein anständiger Mensch unbewußt Jemand Unrecht thut, so nimmt er sein Unrecht nicht blos zurück, sondern spricht auch sein Bedauern aus, daß das Unrecht vorgekommen. Der Mannheimer „Gen.-Anz." kennt diese Anstandsregel den Katholiken gegenüber nicht, oder will sie nicht kennen. Seiner ganzen „Berichtigung" nach bedauert er vielmehr, daß keine reichsfeindlichen französischen Lieder auf dem Schiff gesungen wurden, und er seinen so beliebten Vorwurf der Reichsfeindschaft mithin nicht aufrecht erhalten konnte. Es genügt als Beweis für seine traurige Gesinnung, daß er sich überhaupt zu solchen Vorwürfen verstiegen hat.

Karlsruhe, 14. Sept. Ueber die Steuerpläne der Reichsregierung will die „Süddeutsche Tabakzeitung" von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß in Folge des entschiedenen Widerspruchs der süddeutschen Regierungen die Absicht, den inländischen Tabakbau zu verbieten, fallen gelassen worden sei; dagegen plane man eine Erhöhung des Tabakzolles von 85 M. auf 115 M. pro Doppelcentner, sowie eine Erhöhung der Tabaksteuer. Angesichts der Erfahrungen, welche die Reichsregierung mit dem Antrag Menger gemacht hat, scheinen diese Angaben nicht besonders glaubwürdig.

B. **Aus Baden,** 13. Sept. Wenn wir heute im politischen Theile des „Beobachter" die Besprechung eines Büchleins bringen, so geschieht dies, weil dasselbe auf eine hohe Bedeutung in mehr als einer Beziehung, auch in politischer, Anspruch machen darf. Das bei Herder in Freiburg erschienene Werk „Don Bosco" von J. M. Villefranche, glänzt unter einer Unmasse literarischer Kieselsteine wie eine Perle. Es ist die Biographie eines der bedeutendsten Männer der letzten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vergangenheit, und diese Biographie ist so frisch und lebendig geschrieben, so gefällig und spannend, daß man das Buch in Einem Zuge durchlesen, aber auch wiederholt zu demselben zurückkehren und neuen Genuß darin finden kann. Zunächst ist es ein Buch für Volksbibliotheken, eine populäre, und wirklich gesunde, herzstärkende Lektüre für Jung und Alt. Es ist aber auch ein Buch für Priester, das Lebensbild eines wahrhaft bewunderungswürdigen und heiligen Priesters aus neuester Zeit, ein Priesterleben so zeitgemäß, wie nur irgend eines, von eminenter Bedeutung im Hinblick auf die socialen Fragen der Gegenwart. Pure Theorien zu deren Lösung genügen ja nicht. „Exempla trahunt". Und es ist ein Ruhm für den katholischen Klerus, daß solche Exempla in seinen Reihen nicht fehlen, ja daß aus seinen Reihen so hervorragende praktische Löser großer socialer Fragen, wie Kolping, P. Damian Deveuster, Dom Bosco, hervorgegangen sind. Gerade ein Dom Bosco, ein „Straßen- und Vagabundenapostel" thäte auch dem deutschen Vaterlande, insonderheit den deutschen Großstädten noth. Vielleicht ist unser Büchlein ein zündender Funken. Und ein zündender Funken kann es auch für die Schulmänner und Pädagogen werden. Dom Bosco war ein pädagogisches Genie ersten Ranges und wer sein Leben aufmerksam liest, dem wiegt es ein ganzes Fuder moderner pädagogischer Literatur auf. In den pädagogischen Schriften heißt es gewöhnlich: So soll man's machen, so könnte man's machen. Hier heißt es: So hat er's gemacht und es gelang zum Staunen Aller. Auch den Herren von der Justiz sei das Büchlein dringend empfohlen. Besonders für unser noch lange nicht mustergiltiges Gefängnißwesen wird es vielleicht von tiefgreifender praktischer Bedeutung. Dom Bosco zeigt das praktische, durch ein leuchtendes Beispiel illustrirte Mittel zur radikalen Besserung der Strafgefangenen. Vergl. S. 112 ff. Endlich werden auch die Herren vom hohen Ministerium das Buch mit Nutzen lesen. Wenn Minister Eisenlohr neulich in Herthen gute Eindrücke bekommen hat und vielleicht ein und das andere Vorurtheil fallen ließ, so lese er das Leben Dom Bosco's: hier ist noch unvergleichlich mehr als in Herthen. Besonders interessant dürften den hohen Herrschaften die Unterredungen des armen seeleneifrigen Priesters mit Rattazzi und Cavour sein. Das Büchlein ist eine Uebersetzung aus dem Französischen, aber eine so glatte und gefällige und so weit entfernt von der bekannten französischen Weitschweifigkeit, daß man ein deutsches Original zu lesen glaubt. Die Ausstattung ist sehr schön, nur das Porträt darf in folgenden Auflagen durch ein besseres ersetzt werden.

Mannheim, 13. Sept. Ueber die Centrumsversammlung vom Sonntag wird der „Frkf. Ztg." von hier geschrieben: Von den Reden trat die des Herrn Pfarrer Wacker aus der Schablone heraus. Er zog ganz besonders die badischen Verhältnisse in den Bereich seiner Betrachtungen, und wenn man von diesen spricht, so muß die nationalliberale Wirthschaft im Vordergrunde stehen. Das Ministerium Eisenlohr und dessen nationalliberale Gefolgschaft besitzen in dem streitbaren Geistlichen einen entschlossenen Gegner. Er folgt allen politischen Vorgängen mit wachsamem Auge und es sind ihm selbstverständlich die fortgesetzten Anstrengungen der Nationalliberalen, die Demokratie und den Freisinn zu sich herüberzuziehen, auch nicht entgangen. Der Herr Pfarrer meint in seiner etwas derben Ausdrucksweise, daß, wenn die Freisinnigen sich ködern ließen, sie bei den Nationalliberalen „die Rolle des Bedienten in einem guten Hause" spielen würden. Er möge sich beruhigen, die Demokraten und Freisinnigen, welche von irgend welchem Gewicht sind, schauen nicht danach aus, als ob sie eine Livrée anziehen wollten und sei sie auch noch so reich mit Gold und Silber verbrämt. Wir glauben sogar, daß der flüchtige Rausch von der „großen liberalen Partei", dem wenige widerstandsfähige Gemüther für kurze Zeit unterlagen, einer gründlichen Ernüchterung Platz gemacht hat. Da der Herr Pfarrer Wacker sich mit den „Linksliberalen" beschäftigt hat, so darf er es aber auch nicht verübeln, wenn sie ihm einen wohlgemeinten Rath ertheilen. Seine Stimme gilt etwas in dem Centrumslager, möge er also seinen Einfluß dahin geltend machen, daß man dorten Maaß halte in den Forderungen und keine demokratischen Grundsätze antaste; im Süden unseres Vaterlandes würde dies sehr übel vermerkt werden. (Dieser Rath ist eigentlich überflüssig. Red.) Der Nationalliberalismus läßt sich nur durch eine klare, volksfreundliche, wahrhaft demokratische Politik bekämpfen. Wir werden später noch Veranlassung nehmen, nachzuweisen, wie morsch der nationalliberale Bau auch in Baden geworden ist. Noch ein energischer Vorstoß, und er fällt in Trümmer! Dieser Stoß muß geführt werden bei den nächsten Landtagswahlen, und man weiß heute allerwärts, daß dann der Entscheidungskampf stattfinden wird. Werden dem Gegner keine neuen und wirksamen Waffen in die Hände gegeben, so darf man über den Ausgang dieses Kampfes beruhigt sein.

△ **Vom Unterland**, 13. Sept. Daß Bescheidenheit an dem Socialistenapostel Dr. Rüdt nicht die stärkste Seite bildet, wird Jedermann wissen, der ihn schon einmal öffentlich reden hörte. Recht drastisch zeigte sich seine Unbescheidenheit in der Kammer, wo er sich bei jeder Gelegenheit auf's hohe Roß setzte und so von oben herab, bald nach rechts, bald nach links seine Vorlesungen hielt; dabei kam er jedoch beim Herrn Pfarrer Wacker jeweils an den Unrechten. Dieser setzte dem selbstbewußten Socialistenprediger verschiedene gehörige „Dämpfer" auf. Die Unbescheidenheit des Herrn „Doktor" macht sich aber auch im eigenen Lager geltend; die Genossen, aber, um mit Rüdt zu sprechen, die „große Masse", steht durch seine Brillengläser gesehen, tief unter ihm, dem „wissenschaftlich" gebildeten Mann. Darum darf es auch kein gewöhnlicher Genosse wagen, ihm zu widersprechen. Das hat er besonders in Freiburg gezeigt, in seiner Erwiderung auf die Angriffe des unabhängigen Sattler, die selbst der socialdemokratischen Mannheimer „Volksstimme" zu weit ging. Sie schreibt nämlich:

„Etwas pathetisch meinte Genosse Rüdt, Herr Sattler solle sich an ihm ein Beispiel nehmen, wenn er ein ehrgeiziger Streber gewesen wäre, hätte er in Halle einen ganz anderen Zwiespalt, einen wahren Feuerbrand in die Partei werfen können. Das ist etwas allzugroße Ueberhebung von unserem Genossen Rüdt. Unsere Partei ist eine viel zu gesunde, als daß sie sich durch Meinungsverschiedenheiten, wie z. B. die Religionsfrage eine ist, irre machen ließe. Die Bewegung ist eine viel zu große und mächtige, als daß durch einen Einzelnen ein „Feuerbrand" entzündet werden könnte, weder durch einen „Unabhängigen", noch durch sonst einen Genossen."

Bezüglich der „allzugroßen Selbstüberhebung" Rüdt's, hat die „Volksstimme" recht, was sie aber noch von der Festigkeit ihrer Partei sagt, beweist, daß auch sie und die ganze Partei von „Selbstüberhebung" nicht frei ist.

⊖ **Von der Murg**, 13. Sept. Die „Bad. Presse" geht zur Zeit wieder stark betteln um Abonnenten, indem sie Probenummern mit Empfehlungs- und Anpreisungsschreiben an viele — vielleicht an alle — niederen Beamten versenden läßt. Dabei macht sie keinen Unterschied, ob der betreffende Beamte katholisch, protestantisch oder konfessionslos ist. Wollte man auch dagegen nichts einzuwenden haben, aber über die Unverfrorenheit gleichzeitig in diesen Probeblättern theils versteckt, theils offen alles Katholische in den Koth zu ziehen und namentlich über die Mainzer und Mannheimer Katholikenversammlungen zu schimpfen, muß sich jeder Katholik entrüsten. Wenn die „Badische Presse" damit auf die Charakterlosigkeit der katholischen Beamten spekuliren will, so mag sie sich doch ein für allemal merken, daß doch noch viele derselben zu den Führern der Centrumspartei stehen und an deren Prinzipien festhalten, wenn sie auch wegen eines gewissen Systems nicht immer offen hervortreten können.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 13. Sept. Durch Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 9. Sept. 1892 wurde dem Bezirksthierarzt Wilh. Stadler in Waldshut die Stelle eines Verbandsinspektors bei der Verbandsverwaltung der Rindviehversicherung übertragen.

B.C. **Karlsruhe**, 12. Sept. In der Zeit vom 1. bis 31. August lagen der Versicherungsanstalt Baden 111 Altersrenten-Ansprüche vor. Davon waren 65 neu erhoben, aus dem vorigen Zeitabschnitt waren 46 unerledigt übernommen. Von den Ansprüchen wurden 65 bewilligt, 9 abgelehnt, 37 nicht erledigt. Ferner sind im Monat August 85 neue Ansprüche auf Invalidenrente erhoben worden. Es wurden 52 bewilligt, 16 abgelehnt, 1 anderweitig erledigt. — Im Ganzen sind der „Bad. Korr." zufolge in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis zum 31. August 1892 8158 Altersrenten-Ansprüche bewilligt, 751 abgelehnt, 32 anderweitig erledigt, 87 nicht erledigt, 74 durch Berufung oder Revision endgiltig zuerkannt worden. Von den Invalidenrenten treten 27 an die Stelle von Altersrenten. An Invalidenrenten sind vom 1. Januar 1891 bis zum 31. August 1892 von 734 vorliegenden Ansprüchen 381 bewilligt, 261 abgelehnt, 20 anderweitig erledigt, 72 nicht erledigt und 13 in Folge Berufung endgiltig zuerkannt worden.

Nach den an zuständiger Stelle vorliegenden Berichten wird die Norddeutsche Allgemeine Hagelversicherungsgesellschaft in diesem Jahre keine Nachschußprämie erheben.

Das Ministerium des Innern hat zur Förderung der Bienenzucht für Eberbach, Wertheim und Schwetzingen aus Anlaß der dort stattfindenden Ausstellungen Beihilfen im Betrage von 350 Mark gewährt. Die Veranstaltung ähnlicher Unterrichtskurse, wie sie das Ministerium des Innern in Eberbach eingerichtet hat, ist auch für die Ackerbauschule Hochburg geplant und zwar sollen thunlichst schon im Jahre 1893 solche Kurse daselbst abgehalten werden. Es ist beabsichtigt, solche Bienenzuchtkurse auch in den Lehrplan der auf das Gut Augustenberg übersiedelnden Obstbauschule einzugliedern.

Es ist schon oft die Frage aufgeworfen worden, ob bei der großen Differenz zwischen den hohen Fleisch- und niederen Viehpreisen die Landwirthe, welche ihr Vieh nur gegen Spottpreise verkaufen können, nicht befugt sind, das zum Verkauf bestimmte Vieh selbst zu schlachten, und das Fleisch zu verkaufen, um auf diese Weise einen annehmbaren Geldertrag zu erzielen. Diese Frage beantwortet die „Bad. Korr." dahin, daß keine Bestimmung besteht, welche den Privatbesitzern von Vieh die Schlachtung und Verwerthung desselben verbietet, so lange diese Schlachtung nicht gewerbsmäßig erfolgt. In letzterem Falle würde der Viehbesitzer zum Metzger, und es würden auf ihn die Bestimmungen der Steuergesetzgebung und Gewerbeordnung Anwendung finden.

Der Vorstand der Versicherungsanstalt Baden hat beschlossen, den Ausschuß zu der nach § 14 des Statuts stattfindenden Jahressitzung auf Samstag, den 24. September, 9 Uhr früh, in den Rathhaussaal der Stadt Karlsruhe einzuberufen.

Der am 15. ds. Mts. in Radolfzell stattfindende Centralzuchtviehmarkt, der erste in Baden, wird außerordentlich stark beschickt werden. Es sind bis jetzt 700 in das Herdbuch der Zuchtgenossenschaften eingetragene Rinder angemeldet.

Unsere oberbadischen Zuchtgenossenschaften haben einen neuen, großen Erfolg ihrer Bemühungen zu verzeichnen. Die von ihnen nach Wien entsandte Sammlung von Zuchtthieren hat auf der dortigen Ausstellung geradezu Bewunderung erregt. Die oberbadische Sammlung wurde mit dem Siegespreis der höchsten Anerkennung ausgezeichnet, ebenso werden derselben erste Geldpreise für Farren, Kühe und Kalbinnen zu Theil. Es sind bereits fast alle Thiere der aus 50 Stück bestehenden (u. a. auch aus dem Amtsbezirk Villingen beschickten) Sammlung verkauft.

Heidelberg, 11. Sept. Seine Königliche Hoheit der Herzog von York, der Sohn des Prinzen von Wales, ist dieser Tage zu längerem Aufenthalt in Heidelberg eingetroffen. Er wird, wie schon vor einigen Jahren sein inzwischen verstorbener älterer Bruder, bei Professor Ihne wohnen. Der Prinz wird sich staatsrechtlichen und nationalökonomischen Studien widmen, zuvor aber seine Kenntniß der deutschen Sprache und der deutschen Literatur erweitern.

Sinsheim, 12. Sept. Gelegentlich der am Freitag auf Samstag dahier stattgehabten militärischen Einquartirung kam ein Reitersmann zu einer hiesigen Familie und bat diese, seinem Pferde etwas Futter zu reichen, da er auf seinem Patrouillenritt sich verirrt und von dem derzeitigen Aufenthalt seiner Truppe keine Kenntniß habe. Dem Wunsche wurde bereitwilligst entsprochen. Inzwischen legte der Soldat das zweierlei Tuch des Kaisers ab und verduftete in einfarbigem Gewand. Das so treulos verlassene Rößlein wurde heute abgeholt. Was aus dem Heeresflüchtigen geworden, ob er sich etwas angethan oder über die deutsche Grenze flüchtete, ist zur Stunde noch unbekannt.

Eberbach, 12. Sept. Bei der am Samstag hier vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde Herr Amtsrevident W. Heiß einstimmig zum Bürgermeister der Stadt erwählt. Man hält die Annahme für berechtigt, daß der neue Kurs zum Wohle der Gesammtheit in echt liberaler Weise gesteuert werden wird.

H **Oestringen**, 12. Sept. Gestern Nachmittag starb fast plötzlich an einem Blutsturze der k. k. österreichische Feldmarschallieutenant Graf Ferdinand von Degenfeld im Freiherrlichen Schlosse von Gemmingen zu Eichtersheim, wo er sich aufhielt. Mit der letzten hl. Oelung konnte derselbe noch versehen werden. Der Verblichene war ein entschiedener Katholik und früher der Erzieher des Erzherzogs Franz Ferdinand, künftigen Thronfolger Oesterreichs. Seit 19 Jahren lebte er in glücklichster Ehe mit seiner ebenso edlen, als frommen Gemahlin, der Gräfin Marie von Wenckheim. Nur 57 Jahre erreichte der Verstorbene. R. I. P.

♉ **Lichtenthal**, 12. Sept. Wie früher schon im „Beobachter" angekündigt wurde, veranstaltete das hiesige Kloster einen Bazar, um die für die Restauration unserer Klosterkirche erforderlichen Gelder aufzubringen. Jedem Besucher dieser Kirche mußte sofort klar werden, daß hier eine Restauration kein Luxusunternehmen, sondern im Interesse der Gottesverehrung und zur Erbauung der Andächtigen dringend nothwendig sei. Gerade deshalb brachte man auch unserem zu Gunsten einer Restauration der Kirche veranstalteten Bazar große Sympathie entgegen und ließen aus der Ferne viele Geschenke, zum Theil sehr werthvolle Geschenke ein. Mit diesen Gaben und den von den Klosterfrauen hergestellten Verkaufsgegenständen wurden zwei Zimmer ausgestattet, während sich in einem dritten Zimmer dem Besucher Alterthümer von nicht geringem Werthe zeigten. Insbesondere fielen die prachtvollen Kunststickereien und mehrere liturgische Bücher auf. Für uns Badener besonders interessant war der künstlerisch ausgeführte Feldaltar unseres badischen Helden, des „Türkenlouis". Wie glücklich die Idee der Veranstaltung eines solchen Bazars war, bewies der glänzende Erfolg, denn es wurde die ansehnliche Summe von mehr als 2000 Mark erlöst. Deßhalb unseren ehrerbietigsten Dank Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin für Ihre ansehnliche Gabe, Dank jenen freundlichen Gebern aus Nah und Fern, die mit ihren so schönen Geschenken unser Unternehmen begünstigten, ja überhaupt ermöglichten, besten Dank aber auch jenen sehr geehrten Damen, die sich mit großer Opferwilligkeit als Verkäuferinnen für den Bazar angeboten und mit unermüdlichem Eifer das Publikum für ihre Waaren wirksam zu begeistern wußten.

Vom Oberland, 13. Sept. Die seitherige landwirthschaftliche Lehranstalt Hochburg wird vom 1. November ab eine veränderte Lehreinrichtung erhalten, indem der Schwerpunkt des Unterrichts in die praktische Unterweisung der Zöglinge in allen in der Landwirthschaft und ihren Nebenzweigen vorkommenden Betriebsverrichtungen gelegt wird, während für die theoretische Unterrichtsertheilung die für die landwirthschaftlichen Winterschulen bestimmten Lehrziele maßgebend sein sollen. Die Lehrzeit ist zweijährig.

Achern, 11. Sept. Am 27. September begeht die Heil- und Pflegeanstalt Illenau das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Der Großherzog und seine hohe Gemahlin werden dem Feste beiwohnen. Schon jetzt werden die Vorbereitungen getroffen. Unter anderem wird die Anstalt elektrisch beleuchtet.

Cholera.

Berlin, 13. Sept. Kaufmann Karpen wurde heute aus dem Moabiter Cholera-lazarett entlassen. Das Choleralazarett ist jetzt vollständig leer.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nachdem seit dem 4. Sept. in Kiel keine Cholerafälle vorgekommen sind und die Annahme gerechtfertigt scheint, daß die Seuche erloschen ist, wurden die Bundesstaaten durch den Reichskanzler ersucht, die von Kiel kommenden Seeschiffe als seuchenverdächtig nicht mehr zu behandeln.

Hamburg, 13. Sept. Von gestern Mittag bis heute Mittag wurden 388 Choleraerkrankungen und 142 Todesfälle gemeldet, davon fallen auf gestern 237, bezw. 97. Der Rest betrifft Nachmeldungen.

Der gestrige Tag und die heutige Nacht brachten eine geringe Verschlimmerung des Gesundheitszustandes; insbesondere erkrankten viele jüngere Personen. Arbeiter und Dienstmädchen, die am Sonntag Unregelmäßigkeiten bei ihren Vergnügungen begangen hatten. Die Zahl der Leichenbestattungen war geringer, heute Nacht wurde zum ersten Male die Nachtkolonne der Friedhofsarbeiter abbestellt, da keine Beerdigungen vorzunehmen waren.

Gleiwitz, 13. Sept. In Schönwald wird der Ausbruch der Cholera asiatica amtlich konstatirt.

München, 14. Sept. Der gegenwärtig auf dem Lande weilende Geheimrath Pettenkofer gab sein Gutachten dahin ab, daß das Oktoberfest abgehalten werden könne. Der Gesundheitsrath beschloß dementsprechend, das Oktoberfest abzuhalten. Der Magistrat wird über die Angelegenheit Beschluß fassen.

Paris, 13 Sept. Gestern gab es hier und im Weichbild von Paris 45 cholera-ähnliche Erkrankungen und 26 Todesfälle, in Havre gestern zehn Choleraerkrankungen und acht Todesfälle.

Stanhope, der Redakteur des „New-York Herald" ließ sich im Institut Pasteur die neuentdeckte Choleralymphe einimpfen. Er reist demnächst nach Hamburg, um die Wirksamkeit der Impfung zu erproben.

Antwerpen, 13. Sept. Heute sind drei Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen. Eine Person wurde als geheilt entlassen. In Behandlung bleiben 14.

New-York, 13. Sept. Das Hotel, welches auf Fire-Island behufs Ueberwachung der Fahrgäste der in Quarantäne behaltenen choleraverdächtigen Dampfer angekauft ist, wird wegen Erregung der Einwohner und des Versuchs, das Hotel anzuzünden, strengstens bewacht. Gestern verhinderte eine bewaffnete Volksmenge die Landung der Fahrgäste des Dampfers „Normannia". Das Obergericht erließ ein Verbot der Landung auf Fire-Island. Auf dem Dampfer „Champagne" ist ein Herr an der Cholera erkrankt.

Literarisches.

Ein Beitrag zur Lösung der Stenographiefrage. Von W. Jones, Stenographen der Ersten Kammer. A. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Karlsruhe. Preis 40 Pfennig.

In der 22. Sitzung der Ersten Kammer der diesjährigen Landtagssession kam auch die Einführung der Stenographie in die badischen Schulen zur Sprache. Es wurde allgemein die Nützlichkeit der Stenographie für das praktische Leben anerkannt, aber hervorgehoben, daß die vielen Systeme, für deren Verbreitung gewirkt werde, einen ungünstigen Einfluß ausüben, namentlich die Wahl des in die Schulen einzuführenden Systems erschwere. Diese Verhandlung hat der Verfasser obiger Broschüre zum Gegenstande eines Vortrags gemacht, um „einige Punkte, die selbstverständlich nur oberflächlich berührt werden konnten, etwas ausführlicher zu behandeln, einige nicht ganz zutreffende Ansichten richtig zu stellen, einige Schwierigkeiten, die sich der Einführung der Stenographie in die Schulen entgegenstellen, in ihrer Bedeutung abzuschwächen und einige Dinge hinzuzufügen, die nicht besprochen worden sind, aber doch nothwendig zur Sache gehören." Der Inhalt der Broschüre ist von allgemeinem Interesse, die Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet haben, sind klar und faßlich dargestellt, weßhalb wir derselben auch in den nicht stenographischen Kreisen die weiteste Verbreitung wünschen; sie verdient in der That Beachtung.

Lokales.

Karlsruhe, 14. September.

+ **Malerinnenschule.** Die unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Luise von Baden stehende Malerinnenschule zu Karlsruhe tritt in diesem Herbste in das achte Studienjahr ein. Der Unterricht beginnt in allen Klassen Montag, den 3. Oktober, 9 Uhr Morgens. Anmeldungen werden von jetzt an jederzeit durch den Vorstand angenommen, durch welchen auch Lehrplan und nähere Auskunft zu erhalten ist.

— **Militärverein.** Zur Feier von Großherzogs Geburtstag hatte der Karlsruher Militärverein in den Räumen der Festhalle am letzten Samstag einen Familienabend veranstaltet. Die Betheiligung an der Feier war wie gewöhnlich eine sehr starke. Das aufgestellte Festprogramm bot reiche Abwechslung und wurde flott durchgeführt. Nach zwei von der Kapelle früherer Militärmusiker vorgetragenen Musikstücken brachte der erste Vereinsvorstand den Toast auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog aus. Unter den folgenden Programmnummern fesselten namentlich zwei von Herrn Hofschauspieler Hunkler mit Vereinsmitgliedern, bezw. deren Angehörigen einstudirte Soldatenstücke: „Auf dem Exerzierplatz" und „An die Luft gesetzt." Unter den Mitwirkenden zeichneten sich besonders die Vereinsmitglieder Köppele und Krach, sowie die Damen Herth und Grabenstein aus, doch auch die übrigen Darsteller trugen zum guten Zusammenspiel bei. Die Abwickelung des Programms nahm die Zeit bis nach 11 Uhr in Anspruch und dann folgte eine recht belebte Tanzunterhaltung. Das ganze Fest nahm einen kameradschaftlichen und familiären Verlauf.

⊙ **Schwurgericht.** Die Sitzungen des Schwurgerichts für das IV. Quartal 1892 beginnen Montag, den 10. Oktober, Vormittags 9 Uhr. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsdirektor Fieser, zu dessen Stellvertreter Landgerichtsrath v. Rüdt ernannt. — Spruchliste der Hauptgeschworenen für die Schwurgerichtssitzungen pro IV. Quartal. 1. Jakob Maul, Gemeinderath in Königsbach. 2. Richard Wolfinger, Buchhalter in Weingarten. 3. Richard Reußer, Güterverwalter in Sulzfeld. 4. Heinrich Fränkel, Kaufmann in Karlsruhe. 5. Gustav Bauer, Architekt in Karlsruhe. 6. Dr. Julius Birnbaum, Professor in Karlsruhe. 7. Friedrich Kiefer, Tabakfabrikant in Durlach. 8. Friedrich W. Baumgärtner, Kaufmann in Mingolsheim. 9. Joseph Blattner, Maurermeister in Bruchsal. 10. Franz Doll, Gemeinderath in Malsch. 11. Eduard Molitor, Major a. D. in Karlsruhe. 12. Wilhelm Aßmus, Prokurist in Pforzheim. 13. Wilhelm Adolf Gorenflo, Kaufmann und Wirth in Friedrichsthal. 14. Albert Kern, Privatier in Pforzheim. 15. Karl Schneider, Landwirth und Altbürgermeister in Hochstetten. 16. Friedrich Wilhelm Kern, Firma Stocker und Kern, Fabrikant in Pforzheim. 17. Karl August Rupp, Ritterwirth in Rohrbach. 18. Wilhelm Ludwig Schwab, Privatier in Karlsruhe. 19. Max Müller, Buchhändler in Karlsruhe. 20. Max Eglau, Brauereidirektor in Durlach. 21. Viktor Rochlitz, Major a. D. in Karlsruhe. 22. Karl Fießler, Fabrikant in Grötzingen. 23. Christoph Armbruster, Schwanenwirth in Söllingen. 24. Friedrich Bollinger, Kaufmann in Stein. 25. Anton Friedrich Lepold, Fabrikant in Heppenheim. 26. Martin Schwarz, Privatier in Bruchsal. 27. Wilhelm v. Offensand, Privatier in Karlsruhe. 28. Wilhelm Betz, Wagenwirth in Rastatt. 29. v. Deimling, Generalmajor a. D. in Baden. 30. Leo Kurtz, Wirth in Bruchsal.

— **Arretirt** wurden gestern blos 8 Frauenzimmer, Kellnerinnen, Dienstmädchen, Ladnerinnen, Näherinnen rc. wegen arbeitsscheuem Umherziehens!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Sept. Die Ausarbeitung des in letzter Zeit mehrfach erwähnten Reichsseuchen-Gesetzes wird im Reichsgesundheitsamt erfolgen; die Vorarbeiten sollen bereits begonnen haben.

Hamburg, 14. Sept. Auch den ganzen gestrigen Nachmittag nahmen die Krankentransporte nicht unerheblich zu, und zwar erscheinen viele schwere Fälle. Die Arbeit im Hafen und den Quais und die Beförderung der Güter ruht fast gänzlich; die Noth in den betreffenden Arbeiterkreisen nimmt zu; die Meldungen bei dem Nothstand-Komitee vermehren sich immer fort. — Fürst Bismarck sandte durch den Oberförster Lange aus Friedrichsruh dem Komitee 1000 Mk.

Brüssel, 14. Sept. Eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung im Hause der katholischen Arbeiter nahm eine Tagesordnung an, in der das Verhalten der Franzosen in Nordfrankreich gegenüber den Belgiern gebrandmarkt und zur Vermeidung von Repressalien die Intervention der belgischen Regierung verlangt wird.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 12. Sept. Der heutige Viehmarkt war mit 435 Ochsen, 50 Bullen, 820 Kühen, Rindern und Stieren, 402 Kälbern, 178 Hämmeln und 458 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 60—68, 2. Sorte 54—60 Mk., Bullen 1. Sorte 56—58, 2. Sorte 53—55 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 52—58, 2. Sorte 36—43 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 60—68, 2. Sorte 49—58 Pfg., Hämmel 1. Sorte 60—62, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 63—64, 2. Sorte 50—62 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 13. Sept. In Folge besserer Nachrichten über die Cholera und ziemlich fester Wiener Vorbörsenkurse eröffnete die Börse in etwas weniger gedrückter Haltung, als man nach der gestrigen Abendbörse annehmen konnte. Es trug zu dieser freundlicheren Stimmung zum großen Theil die Festigkeit der Schweizerbahnen, namentlich Gotthardaktien, sowie höhere Kurse der österreichischen Bahnen bei. Später versuchte die etwas ruhiger gewordene Berliner Kontremine Banken in weichende Tendenz zu bringen, was aber nur in schwachem Maße gelang, weil man hier Widerstand leistete. Das Geschäft gestaltete sich etwas lebhafter, als in den letzten Tagen. Von Rentenwerthen waren Spanier etwas schwächer, Griechen auf ungünstige Nachrichten über die Finanzlage des Landes nachgebend. Türkenwerthe anhaltend von Paris aus dem Markte genommen. Montanwerthe auf Deckungen vorübergehend gehoben. (Frkf. Journ.)

Hamburg, 13. Sept. Kaffee good aver. Santos per September 67¼, per Oktober 67¼, per November 67¼, per Dezember 67¼, per Januar 67—, per Februar 66¾, per März 66¾, per April 66¾, per Mai 66¾, per Juni 66¾, per Juli 66¾. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per September 13.60—, per Oktober 13.82½, per Dezember 13.20—, per März 13.47½.

Bremen, 13. Sept. Petroleum. Raff. Standard white I. 6.05. — Schmalz 39.50. — Baumwolle State Upland middling loco 37.50, desgl. Basis middling per September 37.25, per Oktober 37.50.

Havre, 13. Sept. Kaffee. Santos good aver. per September 85.25, per Oktober 85.25, per November 85.75, per Dezember 86.—, per Januar 85.50, per Februar 85.50, per März 85.25, per April 85.—, per Mai 84.75, per Juni 84.75, per Juli 84.75.

Oesterreichische Rothe Kreuz-Loose vom Jahre 1882. Ziehung am 1. Sept. Auszahlung am 4. Sept. Hauptpreise: Serie 4695 Nr. 9 15,000 fl. S. 5260 Nr. 25 1000 fl. S. 2180 Nr. 36, S. 4107 Nr. 35, S. 6972 Nr. 31, S. 8766 Nr. 11, S. 11017 Nr. 23 je 500 fl. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 und 50 fl. — Amortisations-Ziehung: Serie 89 129 451 480 992 1242 1868 2028 2308 2403 2525 2692 2764 2771 2835 3560 3614 4148 4225 4282 4385 4548 4645 4783 5361 5389 5697 5753 6607 6641 7062 7203 7568 7842 7861 8044 8383 8596 8652 8863 8906 9350 9393 9411 9477 11806. (Ohne Gewähr.)

Stadt Ostende 25 Fr.-Loose vom Jahre 1858. Ziehung am 1. Sept. 1892. Auszahlung am 1. Januar 1893. Hauptpreise: Nr. 14597 3000 Fr. Nr. 7737 7908 8949 13455 13606 15088 15812 16492 17444 20765 21114 21231 22996 24024 24368 25529 29098 31199 35368 39438 je 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 13. Sept. Emil Schneider von Neustadt, Maschinist in Reichshofen, mit Maria Poppenscheller von Merchingen. — Petrus Lachenmeier von Illingen, Taglöhner hier, mit Katharina Weißhaupt von Malsch.

Eheschließungen: 13. Sept. Heinrich Fischer von Königsbrück, Bureaugehilfe hier, mit Luise Schmidt von Königsbach. — Raimund Klumpp von Sandweier, Bäcker hier, mit Bertha Wolpert von Gammertsdorf.

Geburten: 7. Sept. Hermann Ferdinand, Vater Emil Ochs, Schlosser. — 8. Sept. Anna Karolina Dorothea, Vater Karl Kohm, Wachtmeister. — Franz Wilhelm, Vater Jakob Seiler, Arrestaufseher. 10. Sept. Georges, Vater Georges Kutscher, Wirth. — 12. Sept. Elise Frieda, Vater Georg Neuhäuser, Maschinenschlosser. — Friedrich Gustav Albert, Vater Friedrich Böß, Fabrikant. — Ilse Frieda Marie, Vater Karl Frommhold, Oberpostdirektionssekretär. — Rudolf Ludwig Christian, Vater Rudolf Merk, Baumeister.

Todesfall: 13. Sept. Julius, alt 5 Monate 18 Tage, Vater Oswald Ochs, Kutscher.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Georg Mayele, Schneider, 77½ J.
Illenau: Gustav Sprenger.
Mannheim: Ludwig Hendrich, 66 J.

Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,
1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.;
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hamburger Engros-Lager.

Die Neuheiten der Herbst-Saison

in **Kleider- und Mantelbesatz, Schmelzpassementerie, Marabouts, Federnbesatz** und **Vorstoß, Pelzbesatz, Krimmer** und **Krimmerbesatz, seidenen Spitzen, irischen Spitzen, Gold-Soutache, Tressen** und **gestickten Borten, Seidenband, Sammtband, Seiden, Atlas, Merveilleux** und **gemusterten Garnirungsstoffen, Seiden, Sammt** und **Peluches, Besatz-** und **Mantelknöpfen**

sowie **sämmtliche Zuthaten** der Damen- und Herren-Confection sind in großer Auswahl eingetroffen.

Elektrische Beleuchtung.

Hamburger Engros-Lager

Max Michelsohn,

Kaiserstraße 167, **Karlsruhe**, Kaiserstraße 167.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, unsere liebe Schwägerin

Frau Oberlandesgerichtsrath

Stahl Wtwe.

in Stuttgart,

nach langem schweren Leiden, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, gestern Abend 9 Uhr abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Jakob Lindau,

Lina Lindau, geb. Stahl.

Heidelberg, 13. Sept. 1892.

Knaben

aus besseren Familien, welche ein Gymnasium oder eine Realschule in **Straßburg i. E.** besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei einem kathol. geistlichen Herrn. Sorgf. Pflege. Nachhilfe. Auf Wunsch französische Konversation. Das Schuljahr beginnt Mitte September. Fr.-Offerten unter **K. S. Nr. 123** an die Geschäftsstelle des „Bad. Beobachter". 15

Fächer

jeder Art

aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*

in reicher Auswahl bei

Friedrich Blos,

Grossh. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,

Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen

32.42 werden prompt besorgt.

Kassenschränke

in nur bester Qualität bei

Wilh. Weiss.

Karlsruhe, 168

Erbprinzenstr. 24

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Sonntagskalender für Stadt und Land.

— Kalender für Zeit und Ewigkeit. 1893. —

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Mit vielen Illustrationen und einem Rebus. (52 Quartseiten Text.) **Mit Calendarium** und **badisch-hessisch-württembergischem** Marktverzeichniß 30 Pf. — **Mit Calendarium und allgemeinem** Marktverzeichniß 30 Pf. — **Text-Ausgabe** (ohne Calendarium) 30 Pf.

Inhalt: Erzählung des **Waldbruders Bastian.** Mit 6 Bildern. — Zur Kurzweil. — Johannes Janssen, der Geschichtschreiber des deutschen Volkes. — Die badischen Landtagswahlen im Herbst 1891 und der letzte Landtag. Mit Bild. — Gott läßt seiner nicht spotten. Erzählung von A. Jüngst. Mit 3 Bildern. — Christoph Columbus, der Entdecker von Amerika. Mit 4 Bildern. — Der selige Markgraf Bernhard von Baden. Mit Bild. — Die Weltausstellung in Chicago. Mit Bild. — Die neue mitteleuropäische Zeit. — Zur Erinnerung an die Schlacht von Mentana. Mit Bild. — Weltbegebenheiten. Mit 10 Bildern. — Zur Kurzweil. — Rebus mit 26 Bildern.

Kalender für Zeit und Ewigkeit: Mixtur gegen Todesangst. Von **Alban Stolz.** (Fortsetzung.) Mit Bild.

▬ **Der Kalender hat auf dem Calendarium freien Raum zum Schreiben.** ▬

Auch alle anderen katholischen Kalender, wie **Regensburger, Einsiedler, Würzburger, Mainzer, Donauwörther, Stuttgarter** und andere halten wir vorräthig. 2.2

▬ **An Wiederverkäufer mit hohem Rabatt.** ▬

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**

und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, I. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

Größte Auswahl der Residenz!

Einige Hundert complette Anzüge

in **Bucksin, Cheviot** und **Kammgarn,**

zu 18, 20, 22, 25 und 28 **Mark**

reeller Werth fast das Doppelte.

Die Herren Reservisten mache ich besonders darauf aufmerksam

N. Breitbarth,

Herrenkleiderfabrik,

im **großen** Eckladen der **Kaiser-** und **Lammstrasse,**

10.10 **Karlsruhe.**

Nur noch kurze Zeit

dauert der Ausverkauf und werden daher sämmtliche Buntstickereien, Kurz- Weiß- und Wollwaaren zu jedem annehmbaren Gebot abgegeben.

Herren- und Knaben-Steh- und Umlegekragen, 29—48 cm weit das halbe Dutzend von Mk. 1.20 an, was empfehlend anzeigt

5.2 **Friedrich Storz,**

58 Kaiserstraße 58.

Kaiserstrasse **215,** **C. Sieberling,** Kaiserstrasse **215.**

Eröffnung einer Filiale in Karlsruhe.

Specialitäten in Neuheiten für Geschenke.

Geschäftsprinzip: Billige Preise, grosser Umsatz.

Photographie-Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Visitenkartentäschchen, Näh-Necessaires Taschen-Necessaires, Reise-Necessaires, Schmuckkästen, Handschuhkästen, Photographie-Rahmen, Visit und Cabinet, Poesie- und Schreib-Albums, Schreibzeuge, Schreibmappen mit Einrichtung, Nippsachen, Waschrollen, Ring- und Umhänge-Täschchen, Promenadetäschchen, Damentaschen, Reisekoffer, Broschen, Armbänder.

Hosenträger, Cravatten, Toiletteseifen.

Detailverkauf zu Engros-Preisen.

☛ Preise in den Schaufenstern. ☚

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,

neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

—⊲ **Größte Auswahl in Damenwäsche.** ⊳—

Billigste Bezugsquelle für Wäsche.

Wäschefabrik

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstraße 74, am Marktplatz,

empfiehlt

☛ **Reisehemden** ☚

mit Umlegekragen, seidenen Schnüren und Quasten,

aus beigefarbigem Tricot, Stück 4 Mk. 3.—, 3.50, 3.75,

aus feinfarbigem gestreiften Flanell Stück Mk. 3.50,

aus feinstem gestreiften englischen Flanell Stück Mk. 7.—,

Großartige Farbenauswahl.

Herrenhemden nach Maß unter Garantie für Sitz und Qualität.

Ausverkauf

wegen

Lokalwechsel.

Mache meine werthen Kunden auf die

billige Einkaufsgelegenheit

aufmerksam, da die **Preisermäßigung** von

☛ **10 Prozent** ☚

auf alle Waaren nur noch **bis Ende dieses Monats** gewährt werden kann.

H. Reudter, Juwelier,

Waldstraße 49.

Von **Anfang Oktober** befindet sich mein Laden im Neubau des Herrn Posamentier Keller, **Ecke Erbprinzenstraße und Waldstraße 53.** 3.2

Arbeiterinnen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. 3.2

A. Mahler Söhne,

Durlacherthorstraße 34.

Ein junges, katholisches **Mädchen,** das mit der einfachen und doppelten Buchführung vertraut ist, **sucht** auf 1. Oktober oder später passende **Stellung in einem Comptoir.** — Gefällige Anerbieten unter **F 1713 Q** an **Haasenstein & Vogler** in **Freiburg i. B.** 2.2

Lehrmädchen-Gesuch.

Ein braves Mädchen, welches das **Kleidermachen** gründlich erlernen will, kann eintreten

Herrenstraße 62, 2. Stock.

Mädchen,

über 16 Jahre alt, finden dauernde Beschäftigung **Wilhelmstrasse 4.**

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Morgen (Donnerstag) Abend:

Singstunde.

Mitglieder, die noch Lust haben, der Sängerabtheilung beizutreten, werden eingeladen, sich ebenfalls morgen einzufinden und dem Dirigenten vorzustellen. **Der Vorstand:** Häfner.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 15. Sept. 3. Quartal. 92. Abonnem.-Vorst. **Die weiße Dame.** Oper in 3 Akten. Musik von Boieldieu. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 13. September 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.20 20
3½ „	„ „	100.80.40
3 „	„ „	87.3 .
4 „	Preußische Consols	107.—
3½ „	„ „	100.80 40
3 „	„ „	87.20.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.80.70
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.80.60
4 „	Badische Obligationen fl.	102.2[illegible]
4 „	„ v. 1886	108.40.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldoblig.	—
4 „	„ Goldrente fl.	98.00.99
4½ „	„ Silberrente „	81.70.
4½ „	„ Papierrente „	80.81.90
4 „	Ungarische Goldrente „	95.00.60
4 „	„ Papierrente „	86.—
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	30.60.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	71.90
3 „	„ Ausl. (Ef.)	—
5 „	Russische Goldanleihe R.	100.0
4 „	Spanische ausl. Rente	64.7..
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	78.90.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	80.—
6 „	Ruff. Conf. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	87.80.
4 „	„ unif. Obl.	98.90 80.
5 „	Rumänische Rente	96.4
4 „	Griech. Monopolanleihe	53.80
5 „	Türkische Zollobligationen	94.10.
1 „	„ convert. Oblig.	21.60
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.60.
„	Mexikaner	78.20 10
6 „	„ von 1890	78.20.10
3 „	„	24.90.

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	108.50.
5½ „	Deutsche Reichsbank	149.4
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	114.80
4 „	Badische Bank	115.90.
4 „	Rhein. Disc.-Commund.	101.10.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.0
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	3.0.60
4 „	Darmstädter Bank	
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	99.60
4 „	Frankfurter Bank	146.—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	150.20.10
5 „	Wiener Bankverein	98¾
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	265¼ ¾
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	850.40
4 „	Deutsche Unionbank	77.50

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	99.—
4 „	Hessische Ludwigsb.	114.40 40
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	218.20.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.40.80
4 „	„ Nordbahn	114.18.20
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77¾ 73
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	25¾ ¾
5 „	„ Südbahn	85—¾
5 „	„ Nordwest. Galiz. fl.	180¼
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198¼
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	121.80 60
4 „	Gotthardbahn „	116.90.

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.80.
4 „	„ „ von 1874	102.40.
4 „	„ „ von 75/76	102.60.
4 „	Pfälzer Bexb. in Mark	104.2 9
4 „	„ Nordbahn in M.	102.50.
4 „	„ Maxbahn in M.	102.50
4½ „	Portug. Eisenb.	83—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.6.60
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.50.
3 „	„ „ 9. Em.	78.70.
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.—
4 „	„ Südbahn	104.90.
4 „	Elisabethbahn	96.50.
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.50
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	58.20 10
4 „	Sard. Secd. 1. u. 2. E. fl. g.	78.10.70

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	168.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.7
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140.80.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.80.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.8 .90
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.8
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123.—
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.90.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.60.
Augsburger 7 fl.	30.40.
Ansbacher 7 fl.	42.20.10
Meininger 7 fl.	28.20 10
Pappenheimer	—
Freiburger 15 Fr.	—
Mailänder 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—
3½ „	„	97.70
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.60.50
4 „	„ „ unk. 1900	102.50.
3½ „	„ „	96.50.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.80.40
4 „	Frankf. Gremb.-R.-Obl.	
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.10.08
3½ „	„	97.20.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	113.70.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.30.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.—
4 „	„ 43—48 M.	102.90.80
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.20.
4 „	„ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „		—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—

Montanwerthe.

Laura	118.20.70
Harpener	141.50 40
Gelsenkirchener	136.50.
Bochumer	134.50 80
Alpine Montan	56.50

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Küttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.